

# **Wahrnehmungen und Herausforderungen -**

**Bericht des Landesjugendpfarrers 2009**

**Das erste halbe Jahr**

Webcode 2009bw001

Bernd Wildermuth  
Gerokstr. 19  
70184 Stuttgart  
Tel. 0711.2149-613

## **Vorwort**

Natürlich ist es gewagt nach gerade einem halben Jahr in einem neuen Amt einen „Jahresbericht“ vorzulegen. Aber bewährte Traditionen – der Bericht des Landesjugendpfarrers erscheint zur Delegiertenkonferenz des ejw - soll man nicht ohne Not abreißen lassen. Der Bericht ist kurz und schildert erste Wahrnehmungen und Erfahrungen und benennt die Herausforderungen, die meiner Meinung nach in der evangelischen Jugendarbeit zu gestalten sind.

## **1. Die neue Struktur**

Die Struktur des Landesjugendpfarramtes hatte sich schon zum 1.1.2006 deutlich verändert. Die ehemaligen operativen Bereiche – MuKuBi und LakiSa - sind 2006 auf Beschluss der Landesynode in das ejw integriert worden. Einheitliche, funktionale Strukturen in der Evangelischen Jugendarbeit waren das Ziel des von der Landesynode beschlossenen Umstrukturierungsprozesses. Damit hat sich nicht nur quantitativ - die Landesjugendpfarrstelle ist durch den Wegfall der operativen Bereiche auf eine 50% gekürzt worden – etwas verändert. Die Begleitung der haupt- und nebenamtlichen BezirksjugendpfarrerInnen und die Geschäftsführung der aeju bilden jetzt den inhaltlichen Arbeitsschwerpunkt und das „neue Landesjugendpfarramt“ ist untrennbar mit dem Referat für Konfirmanden- und Jugendarbeit im Dezernat 2.2 des evangelischen Oberkirchenrates verbunden. Es gilt eine „Doppelrolle“ zu leben und klar zu kommunizieren, in welcher Rolle ich wo und wann agiere. Dies gilt insbesondere gegenüber dem ejw. So bin ich als Landesjugendpfarrer Mitglied mit Sitz und Stimme im Vorstand des ejw und gleichzeitig als zuständiger Referent für Jugendarbeit im OKR auch Mitglied mit beratender Stimme.

Bis jetzt ist für mich diese Doppelrolle gut lebbar. Aber genau so klar ist auch, dass ich als Person unteilbar bin und in der einen Rolle die andere immer mitschwingt. Auch das gilt es an dieser Stelle klar zu benennen.

Als ein eindeutiges Plus zeichnet sich die hinzugekommene Zuständigkeit für die Konfirmandenarbeit ab, auch um dafür zu werben Konfirmandenarbeit wesentlich stärker als Jugendarbeit zu verstehen und zu verorten, als das bisher in unserer Landeskirche geschehen ist.

## **2. Arbeitsfelder im Landesjugendpfarramt**

### **Die / der Bezirksjugendpfarrer/in**

Rolle und Aufgaben von haupt- und nebenamtlichen BezirksjugendpfarrerInnen war sowohl Thema im KHJ (Konvent hauptamtlicher Jugendpfarrer), als auch im Gespräch mit Landesleitung und dem Werks- und Personalbereich des ejw auf der diesjährigen Bezirksjugendpfarrerkonferenz.

Auf der Konferenz wurde die große Bandbreite in der Gestaltung und Ausformung des Bezirksjugendpfarramtes deutlich. Es wird sowohl von den örtlichen Traditionen und Strukturen, als auch von den Persönlichkeiten der beteiligten Akteure und den zur Verfügung stehenden Ressourcen (Wie viel strukturierte Entlastung erhält ein Bezirksjugendpfarrer für seine Aufgaben?) geprägt.

Entsprechend vielfältig waren die Bilder mit denen BezirksjugendpfarrerInnen ihre Rolle in der Jugendarbeit beschrieben: „Joker“; „Motor“; „Anwalt“, „Garant“ oder „Brückenbau-

er“. Ganz ähnlich ist es im landeskirchlichen Haushaltsplan der Landeskirche für das Jahr 2009 formuliert: *„Neben der zentralen Einrichtung der Evangelischen Jugendarbeit in Württemberg, ejw, unterstützt die Landeskirche kirchliche Jugendarbeit durch die haupt- und nebenamtlichen Bezirksjugendpfarrerinnen und Bezirksjugendpfarrer. Sie sind für die Kontakte und die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Pfarrerschaft vor Ort zuständig, begleiten theologisch und seelsorgerlich die Jugendarbeit in den Kirchengemeinden, Kirchenbezirken und Prälatursprengeln und sind kirchliche Ansprechpartner für die gesellschaftlich organisierte Jugend- und Jugendsozialarbeit.“*

Im sehr positiven und konstruktiven Gespräch zwischen Bezirksjugendpfarrerschaft und Landesleitung wurde folgender Konsens festgehalten:

*„Bezirksjugendpfarrerinnen und -pfarrer sind für das ejw ein unverzichtbarer Bestandteil der Jugendarbeit*

- als Brückenbauer zwischen Gesamtkirche und ejw
- als Teil der konzeptionellen Weiterentwicklung der Jugendarbeit
- als theologische und seelsorgerliche Begleiter der Jugendarbeit.“

Deshalb wird auch die Landesleitung die Forderungen der BezirksjugendpfarrerInnen nach strukturierten Entlastungen unterstützen. Dieser Konsens soll auch die Grundlage für die Weiterarbeit am „Leitbild Bezirksjugendpfarrer/in“ sein.

## **aejw**

Inhaltlich hat sich im vergangenen halben Jahr die aejw mit zwei Themen beschäftigt: „Freizeitevaluation“ und „Jugendarbeit und Schule“. Vor vier Jahren stand schon einmal das Thema auf einer Mitgliederversammlung der aejw. Damals ging es, um die Frage ob man überhaupt in dieses Arbeitsfeld einsteigen soll. Die Frage, die damals alle bewegte lautete: Wird nicht alles, was mit Schule in Berührung kommt schulförmig? Kann die Jugendarbeit in der Kooperation mit Schule ihre Identität bewahren? Vier Jahre später hat sich Fragestellung deutlich verschoben. Sie lautet jetzt: Wie kann Jugendarbeit mit Schule kooperieren und wie können vorhandene Kooperationsmodelle, wie z.B. das Trainee-Programm so gestaltet werden, dass sie auch von kleineren Jugendverbänden eingesetzt werden können. Mittlerweile ist der gesamten Jugendarbeit klar, dass der Schulentwicklungsprozess (G 8; Ganztageschule; Öffnung der Schule zur Gesellschaft) nachhaltig die Rahmenbedingungen der Jugendarbeit verändert .

An dieser Stelle wurde auch das gemeinsame Schulpapier der evangelischen Landeskirchen von Württemberg und Baden begrüßt, dass zum einen die Entwicklung hin zur Ganztageschule begrüßt, zum andern aber auch eine klare zeitliche Begrenzung der Schule fordert.

## **Vikarsausbildung**

Die religionspädagogische Ausbildung der VikarInnen ist seit geraumer Zeit auf neue organisatorische Füße gestellt worden. Statt zwei religionspädagogischen Kursen und einer gemeindepädagogischen Woche, hier war bislang die Jugendarbeit untergebracht, gibt es nun nur noch zwei Kurse, die sich „Bildung in Schule und Gemeinde“ nennen, oder kurz BSG I und BSG II. Im zweiten Kurs, etwa in der Mitte des Vikariats, ist die Jugendarbeit nun Ausbildungsthema.

Zurzeit gestalten Fine Dücker und ich diesen Teil der Vikarsausbildung, auch um den VikarInnen ein Kooperations-Modell „Pfarrer/in Jugendreferent/in“ exemplarisch am Thema Jugendarbeit und Schule aufzuzeigen.

Darüber hinaus gibt es noch einen Ausbildungstag „Werke und Dienste“ der in Kooperation mit dem Kinderkirchpfarramt und der Erwachsenenbildung gestaltet wird. Dieser Tag hat zwei Schwerpunkte. Zum einen geht es darum die pastorale Rolle im jeweiligen Handlungsfeld zu reflektieren und zum andern die Auswertung der gemeindepädagogischen Projekte der VikarInnen. Gut ein Drittel der vorgestellten Projekte stammt aus dem Bereich der Jugendarbeit und nahezu alle VikarInnen haben Erfahrung in der Jugendarbeit, um nicht zu sagen sie kommen aus der Jugendarbeit.

### **3. Kirchliche Herausforderungen**

#### **Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit**

Die von Prof. Friedrich Schweizer, Colin Cramer und Wolfgang Ilg herausgegebene Studie „Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet“ ist die erste Studie zur Konfirmandenarbeit, die nicht (nur!) die Verantwortlichen, sondern die Konfirmandinnen und Konfirmanden direkt befragt. Insgesamt wird der Konfirmandenarbeit von den Jugendlichen ein gutes Zeugnis ausgestellt. 64% (Bundsdurchschnitt 67%) hat die Konfirmandenzeit Spaß gemacht. Besonders positiv bewerten die Konfirmanden die Freizeit(en) (73%) und die Gemeinschaft (73%). Es sind genau diejenigen Aspekte der Konfirmandenzeit, die eine große Nähe zu Formen und Methoden der Jugendarbeit aufweisen. Dort wo sich die Konfirmandenarbeit an diesen Methoden orientiert sind die Konfirmanden auch einer späteren Mitarbeit in der kirchlichen Jugendarbeit gegenüber deutlich aufgeschlossener. In Gemeinden bei denen Freizeitarbeit mit drei oder mehr Übernachtungen zentraler Bestandteil der Konfirmandenarbeit ist, steigt die Bereitschaft der Jugendlichen sich später in der Jugendarbeit zu engagieren um mehr als Doppelte gegenüber Gemeinden (auch die gibt es noch!) die keine Freizeit durchführen.

Die Freizeit- und Camparbeit ist nach der Studie die zentrale Schnittstelle zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. Dort wo es feste Kooperationssteams zwischen beiden Bereichen gibt, steigt die Zahl der Kooperationsangebote deutlich. Die dort ehrenamtlich aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben aber nur zu 2% an den vom ptz und dem ejw angebotenen Schulungen teilgenommen. Auch wenn man davon ausgeht, dass hier einiges durch „training on the job“ aufgefangen wird, zeigt sich ein großer Fort- und Ausbildungsbedarf. Es wird sich zeigen, ob es gelingt in den nächsten Jahren ein ehrenamtliches Ausbildungsprofil „Konfiteamer“ zu etablieren.

#### **Jugendgemeinden**

Zwei Ereignisse haben mich sehr schnell zu diesem Thema geführt: Zum einen die schlichte Bitte zusammen mit Gottfried Heinzmann einen Buchbeitrag zum Thema zu schreiben. Zum anderen war es das Bemühen im OKR eine „Rechtsform“ für den Jesus Treff zu finden, der z. Z. Gastrecht in der Martinskirche der Stuttgarter Nordgemeinde hat.

Entstanden ist ein Thesenpapier, das nicht nur Forderungen stellt, sondern auch Rahmenbedingungen formuliert. Das Thesenpapier will in jeder Hinsicht ein Anstoß sein, zur Diskussion wie zur Bildung von Jugendgemeinden. Organisatorisches Leitbild ist das Modell der Studentengemeinden. Analog wird Jugendgemeinde konsequent als Le-

benswelt- und nicht als Alternativgemeinde gedacht und beschrieben. Jugendgemeinden sollen wie Studentengemeinden keine Konkurrenzgemeinden sein, sondern wie die Studentengemeinden in Tübingen oder Weingarten organisatorisch eingebunden sein.

## **4. Gesellschaftliche Herausforderungen**

### **Demographischer Wandel**

Es gibt Probleme, die stehen ganz plötzlich auf der Tagesordnung und es gibt Probleme, die zwar jeder kennt, und deren Bearbeitung als wichtig eingestuft werden, und die dennoch kaum angegangen werden. Der demographische Wandel ist so ein Problem-Thema. Vermutlich liegt das auch daran, dass er auf die individuelle Lebenszeit bezogen, so langsam von statten geht.

Ende letzten Jahres hatte ich an einem Samstag die Möglichkeit einen Kirchengemeinderat gemeinsam mit den Verantwortlichen der Jugendarbeit bei der Bausteinplanung „Jugendarbeit“ zum Haushaltsplan 2009 zu begleiten und zu beraten. Das demographische Profil dieser eher ländlich geprägten Gemeinde hat sich in der vergangenen zehn Jahren in ihren Randbereichen komplett gedreht. Gab es dort vor zehn Jahren ca. 350 Gemeindeglieder unter 18 und ca. 250 Gemeindeglieder, die über 65 alt waren, so ist das Zahlenverhältnis heute genau umgekehrt – 250 „Junge“ und 350 „Alte“. Und die vorhandenen Zahlen zeigen, dass sich dieser Prozess kontinuierlich fortsetzen wird, falls es nicht zu einem sehr deutlichen Anstieg der Geburtenrate kommt. Die Jugendgruppen und Jungscharen in dieser Gemeinde konnten ihre Zahlen in den vergangenen Jahren halten, ja z. T. noch ausbauen. Im Klartext heißt das: Die Jugendarbeit erreicht dort heute gut 30% mehr der evangelischen Kinder und Jugendlichen als vor 10 Jahren. Das ist eine Erfolgsgeschichte und wird so sicher nicht in allen Gemeinden und Kirchenbezirken gleichermaßen gelingen. Wie stellen wir unsere Jugendarbeit auf die langsam aber stetig kleiner werdende Zahl von Kindern und Jugendlichen ein?

### **Interreligiöser Dialog**

Vor knapp einem Jahr wurde eine Statistik, eher versteckt, links unten auf Seite zwei der Stuttgarter Zeitung veröffentlicht. Sie zeigte den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den jeweiligen Alterskohorten der Stadt Stuttgart. 43% der Jugendlichen zwischen 10 und 19 Jahren und 53% der Kinder bis 9 Jahre haben danach einen Migrationshintergrund. Dabei geht es nicht um Botschaften wie „Die Deutschen sterben aus!“, sondern um die Wahrnehmung, dass sich das Leben Jugendlicher in städtischen und verdichteten Lebensräumen heute deutlich anders gestaltet als vor 20 Jahren. Kulturelle Vielfalt – von den Grünen Anfang der 80er noch zum Gesellschaftsprojekt erkoren - ist schlichter Alltag geworden. Aber wie gestaltet sich dieser Alltag in unserer Gesellschaft und werden die Veränderungen überhaupt wahrgenommen?

Geschieht so etwas wie Integration oder herrscht kulturelle Vielfalt nur in öffentlichen Räumen, die zwangsweise von allen gemeinsam genutzt werden müssen, wie Schulen, Krankenhäusern, Gefängnissen und dem ÖPNV. Ansonsten bewegen sich alle in ihrem Milieu, um das hässliche Wort Ghetto zu vermeiden. Da sind „die Türken“, dort „die Deutschen“ und da sind die „die Russen“ anzutreffen. Welche Rolle nimmt die ev. Jugendarbeit in diesem Geschehen ein? Sind wir, mehr unbewusst als bewusst, Teil einer Ghettobildung (auch ein Gemeindehaus kann ein Ghetto sein)? Welchen Beitrag leistet die Ev. Jugendarbeit zur Integration?

Und dann stellen sich natürlich inhaltliche Fragen. Wie leben wir den Missionsbefehl? Wird die Wahrheitsfrage oder die Nächstenliebe von außen als unser Proprium wahrgenommen? Wie kann ein Dialog auf der Ebene von Jugendlichen gestaltet werden?

Ein Anfang soll in nächsten Monaten im KHJ gemacht werden. Die ersten Kontakte mit der Muslimischen Jugend Deutschland haben auf jeden Fall ein großes Interesse von muslimischer Seite an diesem Dialog erkennen lassen.

## **„Die Krise“**

Der 11. September 2001 hat sich als ein geschichtliches Wendedatum eingepreßt. Es ist verbunden mit Stichworten wie „Krieg gegen den Terror“ oder „Aufweichung des Folterverbots“ und mit dem deutlich schlechter gewordenen Verhältnis zwischen Christen und Muslimen.

Vielleicht wird aber in den nächsten Jahren der 15.9.2008 ein mindestens ebenso geschichtsträchtiges Datum sein. An diesem Tag hat die amerikanische Bank „Lehmann Brothers“ Insolvenz eingereicht und ‚die Krise‘ nahm ihren Lauf. Die Gestalt dieser Krise besteht bis jetzt größten Teils in abstrakten Zahlen: ein prognostiziertes Minuswachstum der Wirtschaft von 6% in diesem Jahr, der Einbruch der Stahlproduktion um 50%; Überkapazitäten in der Autoindustrie von weltweit ca. 30% und so weiter. Die ‚realen‘ und fühlbaren Folgen werden aber kommen. Das ausgegebene politische Schweigegebot im Blick auf soziale Verwerfungen und Unruhen, läßt mehr als alle Zahlen erahnen mit welchem Ausmaß der Krise gerechnet wird. Welche Dimension sie auch immer erreichen mag, überdurchschnittlich betroffen wird die junge Generation. Das ist die Erfahrung aller bisherigen Krisen. Ausbildungsplätze werden gestrichen, Lehrlinge werden nach abgeschlossener Lehre nicht übernommen und nach dem Studium gibt es kaum Möglichkeiten in den regulären Arbeitsmarkt zu kommen.

Wie werden die Jugendlichen diesen Herausforderungen begegnen? Wird der Konkurrenzdruck zunehmen? Muss jeder selbst die Krise meistern? Oder werden sich die Jugendlichen solidarisieren und in Aktionen klarmachen, dass sie in jeder Hinsicht die Zukunft der Gesellschaft sind? Wird es gar einen Rettungsschirm für die Jugend geben?

Wie verortet sich an dieser Stelle die evangelische Jugendarbeit? Sind wir überhaupt auf diese ‚Krise‘ vorbereitet oder fragen wir (noch) zynisch mit Harald Schmidt „Krise, welche Krise? Haben sie etwa schon etwas bemerkt?“

## **Fazit**

Es wird bei den sich abzeichnenden Herausforderungen darauf angekommen diese offensiv und mit dem nötigen Gottvertrauen anzugehen, um der Kinder und Jugendlichen willen, um der evangelischen Jugendarbeit willen und um dieser Kirche willen.